Der Barde

an dem Grabe des Majors Christian Ewald von Kleist.



Leipzig,
in der Dykischen Buchhandlung, 1770.

Digitized by Google

Welchen Barden, welchen Völkerführer,

Welchen Helden, welchen Zepterführer,

O mein Lied, daß er dein Schutzfreund werde,

Soll ich dir erwählen?

Uz, der Barde, war ein Freund des Helden;

Fink gebot ihm, Friedrichs Schlacht zu kämpfen;

Friedrich selbst, war seines Todes Freude:

Alle dürft' ich wählen.

Digitized by Google

Ach verzeiht! Mein Lied wählt, Euch
vorüber:
Gleim, mein Freund, war seiner Freunde
Liebster;
Als er starb, war Gleim sein letzter Seuf-
zer:
Ihn nur kann ich wählen!

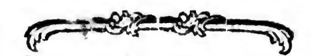
Erster

Digitized by Google

Erster Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google



Du, des Himmels und der Erde Sohn,
Geber der Blumen, o Lenz! keimen sie alle schon,
Deine Thäler? Und sind all' deine Gärten bestellt;
All' deine Kräuter gepflanzt über das Wonnefeld? —
Sieh, kaum sprießet der Eichenwald:
Und du Lieblicher fliehest so bald?
Horch, wie die Nachtigal schlägt;
Wie dich die Lerche begrüßt;
Sieh, wie der Stängel deine Knospen trägt:
O bleib', o sieh' wie schön du bist! —

Aber du eilest und wirfst auf das prangende Feld
Kaum einen flüchtigen Blick:

Digitized by Google

Denn die Stimme des rosenbekränzten Barden
hält
Dich nicht weiter zurück!
Noch siehst du nicht des Marmors Ehre
An seines Grabes Heiligthum;
Und noch versöhnten nicht die vollen Harfenchöre
Des Barden und des Helden Ruhm:
Da flüstern Deine Lüftchen
Wie Seufzer um sein Grab;
Wie bittre Zähren fließen,
So rieselt Thau herab.

Nun alle Barden, seht, und zeugt,
Daß Klopstock und daß Ramler schweigt;
Daß Weiße noch zu wund von seinen Schmerzen ist,
Und Gleim in Thränen noch zerfließt:
Und obschon mancher Barde kam,
Von dem Begrabnen Abschied nahm;
War doch sein Lied
Der Traurigkeit,
Nicht dem Begrabnen selbst, geweiht.

Wohlan, o Kleist, so nah' ich Deinem Grabe
Mich itzt mit vollem Harfenklang':

Ver-

Digitized by Google

Verschmähe nicht der reinsten Wehmuth Gabe,
Den frommen Opfergesang.
Jeder meiner Schmerzen
Verwandelt sich in einen Trauerton:
Denn Du warst tief in meinem Herzen
Seit Deinem Sterbetage schon?
So klagen Krieger
Den Feldherrn, der vor ihnen fiel:
Endlich wischen sie flüchtig
Von ihrem Auge die Thränen
Und ziehn das Racheschwerdt!

Wohlan! hieher begleite mich,
O Gleim! hier wohnt der heilge Schauer;
Hier ist das Grab: o nahe dich
In aller deiner Trauer!
Horch, wie die Nachtigal klagt;
Sieh, wie hervor die morsche Fahne ragt;
Wie rings umher der wilde Wermuth blüht:
Da weint dein Auge;
Die Harfe tönet,
Mein Busen entglüht:
O komm, o höre,
Dies, seiner Ehre,
Dies seinem Tode gewiedmete Lied!

Wogicht und schnell über uns ströhmet der Zeiten Lauf:
Aber des Barden Geist schaut ihr Quellen hinauf,
Wo sie, mit allen ihren Jahren, ihren Tagen,
Noch in der Zukunft Grotte lagen;
Als sie zuerst vor Gottes Thron,
Zu Hunderten gepäart, vorübergiengen;
Als itzt des Hirten und des Königs Sohn
Zum Seyn Befehl empfiengen,
Und jeder Augenblick gemessen, jedes Jahr
Bestimmt, und jeder Fürst und Knecht gezählet war;
Als aus der Allmacht Schooße,
So herrlich als ihr Blitz und mächtig als ihr Wink,
O König **Friedrich** deine große
Schlachtfrohe Seele gieng. —
Da traten Kriegesengel auf die Stufen
Des Thrones; ihrer Waffen Schein
War furchtbar; jeder kam, gerufen
Der Engel eines Helden zu seyn.
Jeder nannte den Nahmen:
Da drang, **Schwerin**, dein Cherub sich heran,
Und schaute seine purpurrothe Fahne
Mit stiller Großmuth an;

Auch

Auch **Winterfelds**,
Auch **Keithens** Name,
Und auch **Moritzens** Ruhm erklang:
Da flogen die Wolken;
Da bebte die Erde
Vom hohen Triumphgesang'.
Unter dem Jubel erschien
Auch **Dein** künftiger Engel,
Heldenmüthiger **Kleist!**
Thauvoll war sein Haar,
Sein Anzug wiesengrün;
Ein junggebildeter Geist:
Seinen Helm umgürten
Frühlingsrosen und Myrten;
Balsam duftet umher;
In seiner Rechten blinken
Die Saiten der Leyer; in der Linken
Bäumt sein funkelnder Speer.
Und der Engel Schwerin
Fliegt und umarmet ihn,
Und horcht entzückt, wie diese Leyer schall't,
Und schaut nicht mehr so oft,
Wie seine Purpurfahne wallt. — —

Digitized by Google

Ein Schleyer rollt vor meinem Blick;
Der Zukunft Bilder schwinden zurück;
Offen steht der Zeiten Thor:
Da quillt die Gegenwart hervor:
Schon stiegen **Friedrichs Helden** aus der Ferne
Zu unserm Horizont herauf,
Und giengen, wie die Sterne
An ihrem Nachthimmel auf.

Da kam der Morgen!
Jauchzet ihr Nachtigallen:
Schimmer und Freude war
Der Morgen, dem **Dich** Deine Mutter,
O **Kleist**, in ihrer Laube gebar!
Zu dem holden Kinde
Flatterten die Frühlingswinde
Von ihren Blumenbeeten herauf;
Knospen blüheten auf:
Die Stängel der Lilien wankten;
Die Zweige der Laube schwankten,
Und bestreueten **ihn**
Mit weißen und gelben Jesmin.
Sein Vater aber, der, voll Zukunft und voll Freuden,
Auf **ihn** herniederlächelnd stand,

Gab

Digitized by Google

Gab eine frischgepflückte Rose
Ihm in die kleine Hand,
Und sprach: „So, Knabe, sellst du blühen;
„Doch sey du wehrhaft auch:
„So wie, von dem ich sie gebrochen,
„Der edle Rosenstrauch!„ —
Und der schöne Knabe wuchs
Ein feuervoller Jüngling auf;
Empfindungen des höchsten Flugs
Und Ehrbegier und Wißgier wachten auf:
So kam er schmachtend zu Borußiens
Erhabner Königsstadt,
Wo jede Tugend einen Altar,
Wo jede Weisheit einen Tempel hat.
Da stieg er, ohne zu ermüden,
Der Wissenschaften steilen Pfad hinan;
Die Weißheitlehrenden Druiden
Bewunderten des Jünglings kühne Bahn:
Oft eilt' er auch, in stillen Gründen
Die einsam lächelnde Natur zu finden,
Die ihn, ob gleich der Dichtkunst Funken in ihm schlief,
Zu ihren Barden schon berief.
Es mochte Lenz und Sommer blühen,
Der Herbst die Rebengebürge durchziehen,

Oder

Oder der Winter die weißgekleidete Flur:
Er ging, und freute sich,
Er ging und lernte dich
In allen deinen Mannichfaltigkeiten,
Mutter = Natur!

Ein andrer Funken aber färbte seine Wangen,
Durchtobte sein aufbrausend Blut,
Und setzte seinen Blick in Glut;
Der Glanz des blanken Schwerdtes weckte sein Verlangen,
Nach Kriegsruhm schmachtete sein Muth:
Denn hat nicht, in der Fabel fernen Tagen,
Der Götterjüngling, der den Python schlug,
Erst Pfeil und Bogen getragen
Eh er die göldne Leyer trug? —
Dort sah er seine blutsverwandten Freunde
Schimmernd an Dänemarks Thron,
Staffelt das Schrecken der Feinde,
Den schlachtgewohnten Völkersohn:
Und flog in ihren Arm, und streichelt' ihre Waffen,
Und flammt' empor von gleichem Muth,

Und

Und bat: „O gebt ihr, Helden, mir die ersten
Waffen:
„Denn ich bin euer Blut.„
Da schmückten sie erfreut ihn mit der Waffen
Ehre;
Sie lehrten ihn des Krieges Lehre,
Und stellten ihn den Schaaren vor;
So trat in neuer Waffen Schimmer,
Achill, aus Scyros Weiber Zimmer,
An des Ulysses Hand hervor.

Doch Fried' und Friedenskünste galten
Dem Herrscher, sanft in seiner Macht:
Seine Kriegsdrommeten schallten
Zum Waffentanz' und nicht zur Schlacht;
Seine weißgebleichten, raschen
Kriegsheere schliefen nicht im Zelt,
Und waren, gleich den reingewaschnen Waffen,
Zur Pracht und nicht zum Tödten aufgestellt.

„Ha, wie lange (wähnte da sein Kummer:)
„Ha, wie lange zögert dieser Schlummer!

„Seh

„Seh ich nimmer einen Tag der Schlacht,
„Noch des Sturms geheimnißvolle Nacht?
„Soll dieses Schwerdt stets meiner Hülfe spotten?
„Bleibt dieser Harnisch stets so schimmernd wie er blieb?
„Soll dieser Schild an meinem Arm verrotten,
„Ohn' einen Säbelhieb?„ —
So stand der junge Krieger, ohne Freude;
Hieng zu der Erde **seinen** Blick;
Zog itzt, unwillig, halb **sein** Eisen aus der Scheide,
Stieß es unwillig itzt zurück. — —

Ha, Geduld! bald sollst du glänzen;
Bald, du frühe Flamme!
Sieh doch, dort beherrschet schon,
Deines Vaterlandes Grenzen,
Friedrich von dem Brennusstamme,
Der junge Löw' am Thron.

Die Zwietracht sah den jungen Helden schimmern:
Da knirschte sie, und schwur,

Ihn

Ihn auf dem väterlichen Throne zu zertrümmern,
Und fuhr
Durch eines Vatermörders Grab
In die Nacht, in die Quaal, in die Hölle hinab:
Und weckte dort in traurig öden Gründen
Den Krieg und seine Helfer auf,
Und führte sie von Heklas Schlünden
Ueber die seufzende Welt herauf.
Als sie das Meer überflogen,
Wälßten sich siedende Wogen,
Raßte der Sturm voll Wuth!
Als sie den Boden betraten,
Welkten Wiesen, und Saaten
Verdarben, und Wolken weineten Blut:
Da war der Friede verstöret,
Die Herzen der Fürsten empöret,
Das Heer ihrer Starken voll Wuth!

Du nur, du Großmuthsvoller Zepterführer,
Beglückter Gothen **Friederich**,
Du sahst, von dir gepflegt, den Keim des Friedens wachsen,
Und seine Blum' erfreute dich:

Digitized by Google

Und ölker segneten den Milden
Und en, fern von ihres Ufers Wall,
Das iegsgeräusch; so hört im Blumengefilden
Der frohe Hirt den fernen Wasserfall.

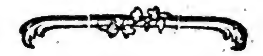
Der

Digitized by Google

Zweyter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google



D nun, wo bist Du, Kleist?
Wach' auf in vollem Feuer!
Sieh, wie der Krieg, die Schaar all' seiner Unge=
heuer
Den Erdkreis drückt!
Sieh deinen König im Gedränge
Der edlen Feinde, von der Menge
Der tapfern Heere fast erstickt!
Wo bist du? — —

Ha! schon strahlt er dort
In vollem Schlachtgeschmeide!
Krieg war die Fülle seiner Brust:
Doch, Vaterland für dich, voll Lust,
Für seinen König, voll Freude!
Schon kämpft' er in der Schlacht;
Sah die geheimnißvolle Nacht
Des Sturms, und schmeckte nun das Glücke
Des Sieges: keine schönere Nacht
O Amor, steht in deiner Macht!

Digitized by Google

Nicht seliger ist deines Sieges Glücke!
Schon pries ihn **Friedrich**; seine Helden sahn
Mit warmer Freundschaft ihn an,
Den Jüngling dessen Muth sie ehrten:
Ihn liebt Held **Stille**; ihn begehrt
Held **Adler** mit dem krummen Schwerdt,
Zu seinem Kriegsgefährten.

Aber, noch hast du, mein Lied! viel Bluts zu
durchwandeln. Wage
Dich nicht weiter: schon schwebt am Ende des
Kriegs mein Blick.
Brich die Blume der großen Heldenthaten! sage:
Er brachte den Frieden im Triumph zurück!
Er brachte den Kriegerkönig wieder;
Von Blumen war der Pfad, die Luft von Jauch-
zen erfüllt:
Aber mitten im Jubel, in der Mitte der Lieder,
Träufelten Thränen aufs Schild!
Denn **Adler**, ach, vor Allen
Seinem Herzen werth,
War dem Tode gefallen
Mit seinem krummen Schwerdt;
Als er hinter den Rücken
Der Feinde fiel und blieb,

Schwand

Digitized by Google

Schwand sein letztes Zücken
In einen Säbelhieb.
Und **Kleist** beherzigte das harte Loos des Krie-
ges;
Sein Rausch war schon dahin;
Sein Herz ward wieder weich;
Er sah nicht nur die schöne Frucht des Sieges,
Er sah, worauf sie wächst,
Das blutgetränkte Feld zugleich.
Da dacht' **er**: „Kommen Donnerwetter
„Nicht aus der Hand erzürnter Götter,
„Zum Schrecken nur, zur Freude nie?
„O Krieg, du bist weit schrecklicher als sie!
„Hier bin ich Schicksal! Weihe mich zum Ret-
ter,
„Nur zum Verderber nie!„ —
Und wie die Sonnenstrahlen,
Nach den Donnergewittern,
Das sattgetränkte Laub durchzittern;
Und wie der Zephir seine Blume küßt,
Wenn sie noch von den Tropfen
Der trüben Stunden überfließt:
So kam, sanft wie der West, die holde Menschen-
liebe,
Singend wie Bienen kamen die Triebe

Des Mitleids, wie der Sonnenblick,
Die Sehnsucht nach der Ruhe zurück,
Und wenn nach hingewälztem Wetter,
Die Sonne diese funkelnden Blätter,
Die Biene diese Rosen herzt,
Und Zephir mit den Lilien scherzt;
Dann, dann kömmt Arm in Arm, oft **Doris** mit **Damöten**;
Sein Herz wallt ihm empor; er wägt es mit Erröthen,
Und küsset sie, und glüht
Und singt der Seligkeit des ersten Kusses
Sein Erstlingslied:
Dann wird die Nachtigall munter;
Vom feuerfarbnem Abendhimmel sieht
Der Liebe heil'ger Stern herunter,
Und begeistert sein Lied:
So kam auch in entwölckter Stunde
Der Musen schönste, die der Doris glich;
Und **Sulzer**, nun **dein** Freund, rieth **dir** zu diesem Bunde,
Und **Ramler**, nun **dein** Freund, bestimmte sie für **dich**;
Da kam auch **Gleim**, **dein** Freund, und pries in seine Saiten

Dir

Dir ihre Seligkeiten;
Und da umarmtest du sie!
Und da umarmte sie dich!
Von ihrem Kuß entstand
Ein allgewaltig Feuer;
Nie hatte dir das Herz,
Die Wange heißer nie gebrannt:
Da gab sie dir die rosengeschmückte Leyer,
Und nahm den Speer dir schmeichelnd aus der
Hand.

Muse! — göttlich ist dein Ursprung;
Himmel ist dein Vaterland:
Von der Allmacht Güte wardst du
Auf die junge Welt gesandt.
Als du diese Welt betratest,
Ward der Dornbusch traubenschwer,
Und die Tieger hüpften freundlich
Unter Lämmern vor dir her,
Unter Lämmern vor dir her.

Als du deine Saiten rührtest,
Zähmte sich der Ströhme Lauf,
Und der Marmor, als du sangest,
Baute sich zu Mauern auf;

Digitized by Google

Auch der Mensch, der stumme Wilde,
Schmeckte deiner Anmuth Milde,
Lernte fühlen, dacht' und sprach:
Waren Freundschaft, oder Liebe,
Oder Andacht seine Triebe,
Sprach er deine Sprache nach.

Zwar sie flohn, die göldnen Jahre
Jener Unschuld, jener Ruh:
Aber, auch zehnfaches Eisen
Unsrer Zeiten, schmelzest du!
Dir gehorchen alle Herzen,
Dir empöret sich kein Geist;
Liebt' er auch den Krieg, wie **Friedrich**,
Und den Ruhm der Schlacht, wie **Kleist**.

Freunde, kommt und bringet Zeugniß
Seiner sanften Seele dar!
Doris, o gesteh', gestehe,
Wie sein Herz so zärtlich war!
Und du Nußstrauch, rausche wieder
Seiner frommen Freude Lieder,
Und du Erle, den Gesang,
Der, vom Schatten deines Hügels,
Auf zu Gott erklang.

Welche

Digitized by Google

Welche Harmonien tönten,
Labend wie der Zephir, süß
Wie die Quell' am heißen Abend,
Als er alle tausend Reize
Seines schönen **Frühlings** pries!
O vergeßt mir nie des Liedes,
Barden: dieses wäre Schmach!
Horcht, schon singens ja die Barden
Galliens und Welschlands nach. —

Aber, der Lenz ist hin;
Die beste seiner Rosen ist verblüht!
O nun, o wie so sanft,
Wie so säuselnd mein Lied? —
Ich gieng mit hohen Blicken,
Ich horchte nach dem Wölkchen
Auf dem ein Zephir **Kleistens Frühling** sang:
Itzt schau' ich vor mich nieder;
Ach da, (mir beben die Glieder!)
Da bin ich am Felsenhang',
Der seine steile Seiten
Hinunter ins Schlachtthal streckt,
Wo wütende Söhn' auf einer Ebne streiten
Von ihrer Väter Blute noch bedeckt.
Denn aus glimmender Asche

Brach

Digitized by Google

Brach wieder der Funke des Kriegs hervor;
Schon flammt' er, eine rasche
Höllenflamme, empor;
Und **Friedrich** war in den Frieden,
Wie der Eichbaum von Stürmen entwurzelt,
Vom Ufer gestürzt in die Fluth;
Und wie Wasser ströhmte Blut!

Das Geschrey der Rach' und des Todes
Fuhr durch den Himmel wie Sturm: da kam
Der Sturm die Wolken herab,
Daß **Kleist** ihn, in der Laube
Seiner Leyer gewidmet, vernahm.
„Ha! dieß ist **Friedrichs** Schlachtgesang!„
So rief **er**, fuhr empor, und schwang
Den blanken Helm aufs Haupt, und band
Den Harnisch an; mit rascher Hand
Zog **er** sein scharfes Schwerdt im Blick,
Und sah es an: „o kehre
„So rein, o kehre bald zurück!„
Denn nicht mehr jene frohe Wuth
Erhitzte seinen Heldenmuth;
Ihn riefen Vaterland und Pflicht:
Andre Stimmen hört' **er** nicht.
Und itzt umarmt' **er** seine Freunde, warm

Von

Digitized by Google

Von allem seinem Feuer,
Und sein Waffenträger trug
Schild, und Speer, und Leyer.

Also zog er schaudernd,
Durch den Rauch der Ruinen,
Durch die blutige Wüste.
Als er so zu Friedrich kam,
Gieng die Sonne zu rüste;
Jede Thauwolke nahm
Purpurschimmer von ihr; herrlicher ward ihr Glänzen;
Je näher den nächtlichen Grenzen,
Desto leuchtender war am Stahl
Seiner Waffen Abendstrahl. —
Ein Bild von Dir, mein Held!
Je näher deiner Laufbahn Kranze,
Erfreutest du die Welt
Mit deinem schönsten Glanze.
Doch will ich jenen Thaten hier kein Denkmahl stiften;
Nicht singen will ich deinen Kriegesruhm;
Denn alles prangt schon dort, mit hellen Flammenschriften
In Friedrichs thatenvollem Heiligthum:
Aber, wenn du nach der Schlacht

Der

Digitized by Google

Der Menschheit deine Thränen zolltest,
Und nie des blutgen Lorbers Pracht
Auf deinem Helme dulden wolltest;
Wenn du zu allen Wundenkranken
Umringt von Aerzten giengst;
Mit Freundlichkeit ihr Leiden theiltest,
Mit Trost die wunde Seele heiltest,
Und bald die Freuden der Genesung,
Und bald des brechenden Auges
Letzten stummen Segen empfiengst;
Wenn itzt, in deiner Sieger
Von dir gezähmtes Herz, die große Lehre fließt:
„O schonet mir des Landmanns, Krieger,
„Der euer Feind nicht ist!„
Dann, o dann wünsch' ich mir die hell'ste der Posaunen
Für dieses weise Harfenlied,
Daß meines Heldens Ruhm mit Freuden und Erstaunen
In jedes Kriegers Brust entglüht!
Dann, o dann wünsch ich mir den mächtgen Ton der Lieder
Der über das nächtliche Lager erklang,
Wenn Echo, von den fernen Felsenwänden hernieder,
Mit dir von Cissides und Paches sang! — —

Dieses

Dieses waren die Schimmer,
Mitten durch alle der Klage
Jammerheiligen Tage;
Als endlich, — (ach, wie zagst du so,
Du Hand auf meiner Harfe?)
Auch dieser Schimmer entfloh!

Schon schloß auf seiner Siegesbahne
Der Held **Schwerin** den Lauf.
Der Engel mit der Purpurfahne
Führt' ihn in lautem Triumph hinauf!

Ihm folgte bald, zu früh am Tage,
Sein Kriegsgefährte **Winterfeld**:
Auf den Bergen Lusatiens weint die Bardenklage
Den jung verblühten Held.

Ihm folgt', in jener schrecklichsten der Nächte,
Gestürzt im blinden Wuthgefechte,
Der graubehaarte **Keith**.
Nun konnte **Friedrich** sie nicht wehren
Die willigen Zähren
Der Menschlichkeit!

O bleibt

Digitized by Google

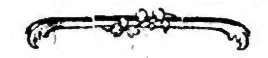
O bleibt den Enkeln heilig,
Ihr, gebeinvollen Hügel!
Euch segne **Friedrichs** Blick!
Euch mögen Borussiens Barden
Besingen! Ich kehre zum Hügel
Der vor mir grünt zurück.
Noch immer badet **Gleim**
Sein bleich gehärmtes Angesicht.
O hemm' ein wenig diese Klagen!
Mein Herz zerbricht.
Ermanne dich, und höre,
(Noch eine kurze Zeit!) den Schmeichelton der Ehre.
Dann aber, wenn herab
Mein Lied gleich einem scharfen Schwerdte fällt:
Dann, o dann fliehe dies Grab,
O fliehe, — fliehe die Welt!

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google



Nun, o sey mir gegrüßt, Liebe fürs Vaterland,
Mutter der Helden, die du fröhlich ins Schlachtfeld führst,
Wo den Frieden der Tod sklavisch gefangen hält,
Ohne Blut ihn nicht wiedergiebt!

Sey mit Thränen gegrüßt, Liebe fürs Vaterland,
Die den Helden bewegt, daß er sein Blut nicht schont!
Sieh, den Frieden hat auch dieser Entschlafne gekauft,
Dessen Ruhm hier der Barde versöhnt,

Digitized by Google

Dessen Leben er itzt unter Triumphtönen sang,
Dessen Tod er beherzt noch besingen will.
Ach, du sahst wie **er** fiel: sag' o sag' es mir
vor
Du, o Liebe fürs Vaterland!

Und du, Gerechtigkeit,
Du meines Heldens Eigenthum,
O rede du in meinem Liede,
So wie **er** selbst, zu seiner Feinde Ruhm!
Ja, tapfer, nur zu tapfer, waren
Die Helden, und die Fluth der Scharen
Die sich von Ost und West um **Friedrich** her er-
goß:
Wie wäre **Friedrich** sonst, der Fluthen
Bändiger, so groß?
Vor allen aber kam **Rutheniens** Vermögen
Mit unaufhaltbarer Gewalt;
Wie Zweig' im Eichenhayn so waren ihre Bögen,
Und ihrer Speere Zahl war wie der Tannenwald;
Und ihre Reuter, flogen
Auf allen Seiten um das Heer,
So wie das junge Nest des Adlers
Neben den Donnerwolken daher:

Alles

Digitized by Google

Alles Söhne der Krieger,
Die einst den wunderbaren Sieger
Von Mitternacht,
An einem Tage * um alle Trophäen gebracht,
Die lange Demuth ganz an ihm gerochen,
Ihm alle Kräfte zerbrochen,
Daß dann, gejagt in fernes Land,
Des Schreckens starrer Blick, auf einer Trümmer,
Unter des Mondes mildem Schimmer,
Den müden Löwen liegend fand.

So zog dies Heer, wie von dem Damme
Des Belgiers die Wuth des Oceans brach:
Friedrichs Land war Blut, in seinen Städten war Flamme;
Verderben gieng voran, Verwüstung folgte nach.
Nun klopfte **Friedrichs** Brust voll Jammer; eine Zähre
Umfunkelte sein Aug' und Rache ward sein Geist:
Da drangen rings um ihn die Starken aus dem Heere;

* Den sechsten des Heumonds, im Jahr 1709. bey Pultawa.

Digitized by Google

Unter ihnen auch **Kleist**:
Und tausend schimmernde Klingen fuhren
Empor, für **Friedrichs** Sache;
Und **Kleist** schwur auf sein Leben einen Eyd,
Und alle Starken schwuren
Rache! Rache!
Nun eilten sie entgegen dem Verderben,
Zu siegen gleich entschlossen als zu sterben,
Und trafen ihren Feind, und dämmten seine Macht:
Noch färbten fürchterliche Gluten
Der nachbarlichen Oder Fluten:
Da bot ihm **Friedrich** die Schlacht!
Kriegsengel stiegen herunter,
Die Schlummernacht ward von dem Waffengerassel munter,
Hinter den Hügeln und Büschen lag
Der schlaue Hinterhalt, indeß in dunkle Weiten
Der Ebne * sich die Heere breiten:
Da kam der furchtbare Tag! **

Tausend Augen sahen,
Ach nun zum letzten mal
Der Sonne herzerquickenden Strahl

Der

* Bey Kummersdorf.
** Den 12. August, im Jahr 1759.

Digitized by Google

Dem östlichen Berggipfel nahen;
Tausend Arme versuchten
Des Speeres und des Schwerdts Gewicht:
Ach! am künftigen Abend
Zücket keiner nicht!
Dann sind die tausend Augen geschlossen!
Dann hat der Tod die Eisenhand
Gelähmt, und alle Nerven
Des Armes abgespannt!
Die Sonne sah herab auf diese Wiesenfelder:
Ueberall wandelten dichte Wälder;
Nirgends zog mit seiner Schalmey
Der Lämmer frühe Hirt vorbey:
Die Trommeln lermten, die Pauken rollten,
Die hellen Drommeten jauchzten darein;
Die Führer eilten umher, und theilten
Den dicken Lanzenwald
In lange Reyhen ein.
Nun standen die ergrimmten Streiter;
Nun flohen mit wiehernden Rossen die Reuter
Die feindlichen Reyhen hinan!
Da blökten hundert eherne Drachen
Die todtgefüllten Feuerrachen
Und hauchten sie mit Donnern an:
Weg waren Roß und Mann!

Digitized by Google

Jtzt kämpften die Drachen allein, mit tödten-
der Feuerfluten
Erderschütternden Wuth:
Es waren Ströme von Gluten;
Die flossen in Meere von Blut.
Da lagen die Rosse, die Reuter,
Die Führer, die Lanzenstreiter,
So wie auf thauichtem Morgenbeet
Das leichte Korn, der Fraß der Krähen, gesä't. —

Ha! wo kämpft mein Barde,
Mein Held in dieser Wolkennacht?
Hat **ihn** der Blitz vernichtet,
Oder das Schwerdt zu Boden gebracht? —
Willkommen Windstoß! unter deinen Flügeln
Ist dieser dicke Dampf zerstreut:
Nun seh ich wieder den Tag in blanken Panzern
spiegeln,
Ich höre, wie von fernen Hügeln
Sich die Drommete freut;
Ich sehe **Friedrichs** Helden ziehen,
Ihr Auge wie aus Wettern glühen,
Und, ob sich Schritt auf Schritt die Todesärndte
mehrt,

Noch

Digitized by Google

Noch immer diese Runzel auf der Stirne
Und jeden Arm zu Todesstreichen empört!

Nun seh ich meinen Held, nun seiner Schaaren Glieder
Und seines Führens Muth:
Vergebens war sein Wunsch: „O kehre, blutlos wieder
„Mein Schwerdt!„ — Es trieft von Blut!
Blut hat des Panzers Glanz bedeckt,
Blut seines Rosses Schenkel gefleckt;
Sein Roß selbst haßt die Rosse der Fremden
Und wiehert sie gebietrisch an;
Es durchwieget das Feld, und bricht den folgsamen Helden
Durchs Gedräng' eine Bahn.

Doch ihre Bahn ward abgerissen
Von **Ruthenien**s Macht;
Von diesen Feuergüssen
Der Sieg in gleiche Wage gebracht.
Selbst Herkuls Muth war fast verschwunden,
Als er das goldbehaarte Bließ
Dem einen Feuerdrachen entriß:

Digitized by Google

Aber hier toben
Hundert Drachen!
Vorwärts schnoben
Ihre Rachen;
Vierfach war der Nester Zahl
Alle brüllten auf einmal.

Da rufte Kleist: „O meine Kinder! —
(„Denn unsre Seelen sind verwandt:)
„Mir nach, o meine Kinder!
(Und wieß mit seiner Hand
Nach diesen Höllenschlünden:)
„Auf, folget mir geschwind:
„Denn Friedrich wird nicht überwinden
„Eh diese nicht verstummet sind!„ —

Sie folgten, drangen hin, und stiegen
Ins erste und ins zweyte Nest;
Und machten daß die Drachen schwiegen,
Und banden ihre schwarzberußten Führer fest!

Sie folgten, wo, mit Wundenblute
Beströhmt, ihr Führer kühn den Schmerz verachten lehrt:

Da

Da lag vor ihrem Heldenmuthe
Das dritte Nest zerstört!

Sie folgten: denn itzt flammt sein Degen
Dem vierten Tartarus entgegen.
O welche Flammen wälzten sich hin!
O wie viel edle Heldenbrüder
Stürzten in ihrer Arbeit nieder,
In ihrer Arbeit dahin!

Fast aber war ihr Zorn
In bleiche Furcht verschwunden;
Schon wandten sie beschämt den Blick,
Erschöpft von Arbeit und von Wunden,
Des Wegs der Sicherheit zurück:
Das sahe **Kleist**, und blickte sie mit reger
Verzweiflung an;
Ergriff den müden Fahnenträger,
Und zog mit ihm voran!

„**Dich** treibt **dein** Eifer', wie **dein** Roß die
Sporen!
„O Held was fleuchst **du** zu des Todes Thoren?„ —
Wie? hast **du** nichts, o Held,
Als nur **dein** Vaterland?

So

So fühlst du nicht die mehr als Todesfurcht,
Die jeder deiner Freund' empfand?
So siehst du nicht, daß du dem unbezwingbaren
Tode
Dich allzukühn entgegen stellst?
Nicht, daß du itzt, itzt fallen kannst,
Und daß du — weh mir! — fällst? —

Ach, nun will ichs nicht bergen!
Klag' es, Harfe, von allen
Trauersaiten hernieder: —
Denn, siehe, Gleim entfleucht! —
Er ist gefallen, gefallen!
Zerbrochen seine Glieder!
Jede Kraft entschleicht!
So stürzen wälzende Wogen
Des Sturms, von des Triumphes stolzem Marmor-
bogen
Des Sieges heilges Bild, das ihm die Zierde gab,
Im Schloßenwetter herab! —

Er stürzt! Noch ruft er: (welche Töne!
Sie hör' ich ohne Wehmuth nicht!)
„O meine Kinder, meine Söhne, —
„Verlaßet euern König nicht!„

Da

Digitized by Google

Da drangen seine Söhne
Zu seiner Rettung um ihn her:
Er aber wollte keine Rettung,
Er wollte Sieg vorher!
„Was, Vater, (seufzten zween von ihnen:)
„Hoffst du, das zu ersiegen ist?
„Nicht siegen, Vater; sterben, sterben,
„Da du gefallen bist!„

Er sank in Ohnmacht
Auf dieß Wort.
Seine Krieger
Trugen ihn fort;
Fort von der Städte des Fluchs
Die sein Gebein zerbrach:
Noch folgt' ihm, unversöhnt durch sein vergoßnes Blut,
(Fluche, fluche der Wuth,
Mein Lied!) die Unbarmherzigkeit nach.

Kommt, seht, und weinet um ihn,
Borussiens Töchter! was wendet ihr euch?
Ha! goß er nicht sein Blut dahin
Und fiel, für euch?

Digitized by Google

Seht, konnt' **er** sein Panier nicht lassen?
Des Sieges schwere Arbeit hassen?
Seht, konnt' **er** nicht im Myrthenhayn
In euern Armen glücklich seyn,
Von euerm Kusse frischer blühn,
Und von der Rebe Feuer glühn?

Er aber liebt euch edler, Mädchen:
Er schonte seines Lebens nicht!
Weinet, weinet um **ihn** ihr Mädchen!
So feurig liebt euch euer Jüngling nicht!

Da lag der Held: getödtet lagen
Sein Arzt und **seine** Träger neben **ihm**;
Viele **seiner** Söhne stürzten,
Er sah's, in ihrem Blute dahin;
Und, daß **er** alles Bittre **seines** Schicksals schmecke,
Die andern — sah **er** fliehn!
Ueber **ihm** tödtet es und blitzt:
Die Feinde, von ihren Lanzen gestützt,
Hüpften jauchzend über **ihn** weg;
Die Rosse wieherten über **ihn** weg.
Ach da, wie war **sein** Muth so groß!
Ich Barde wäre versunken,
Du Hörer wärest versunken

In

In der Welle des Jammers,
Die stürmend ihn umfloß.

Kommt, seht, und weinet um ihn,
Borussiens Söhne! Was wendet ihr euch?
Ha! Goß er nicht sein Blut dahin
Und fiel für euch?

Seht, konnt' er nicht aus dem Gedränge
Des Kriegs, zur Laube der Gesänge
Zu seiner Laube von Jesmin
In stiller Freuden Arm entfliehn,
Dorthin, wo sanfte Zephir wehn,
Und wo nur Amors Siege geschehn?

Er aber liebt' euch bis zum Tode,
Ja bis zum Tode liebt' er euch!
O weinet, weinet um ihn, ihr Söhne!
Sprecht einer schluchzend zu dem andern:
„Wenn werden wir ihm gleich!„

Itzt sank der Tag; nun schwieg die Schlacht.
Noch lag er: mit der dämmernden Nacht
Flogen von Rutheniens Heer
Die Geyer des Dons und der Wolga daher;

Digitized by Google

Ein wilder raubbegierger Schwarm
Von mißgeschaffnen Bösewichtern,
Harpyen mit Menschengesichtern,
An jeglicher Empfindung arm.
Die fanden **ihn** in seinen Schmerzen:
Entschlossen zur Unmenschlichkeit,
Entrissen sie, mit Tiegerherzen,
Mit Rabenklaun, **sein** blutges Kleid,
Und warfen **ihn** am kalten Schilfe
Des ungesunden Sumpfs dahin:
Da bracht' **er** fern von milder Hülfe
Des Arzts, die Nacht des Jammers hin.
Noch unterlag **er** nicht! Sein Herz
War grösser als der Wunden Schmerz;
Ihm schloß zu einer kleinen Ruh
Die Mattigkeit so gar das Heldenauge zu:
Stracks stund im Traum **sein** Engel da;
Er sah des Geistes Lächeln; sah
Wie Lorbeerzweig' und Roß und Myrthen
Ihm seinen Helm umgürten;
Sein wiesenfarbenes Gewand,
Und Speer und Leyer in der Hand.
Nur eine dichte schwarze Wolke
Hieng schreckenbrütend über **ihn**:
Da winkte der Engel;

Digitized by Google

Da schwand die Wolke:
Da war der Himmel,
Keith und **Schwerin**,
Und **Winterfeld**, und alle Helden;
Die riefen **ihn**!

O süßer Schlaf! O ströhmt, ihr Wunden,
Und, Tod, versiegle **seinen** Traum!
O falscher Freund, zu bald verschwunden!
Du fliehst, und machst in allen Wunden
Den neugestärkten Schmerzen Raum,
Die **ihn** zermartern, bis dem Helden
Die ersten leisen Seufzer entfliehn:
Der sanfte Klage Ton erweckt die fremden Wölfe,
Die Geyer wider **ihn**;
Sie wälzen **ihn** umher, und lecken
Heißdürstender in **seinem** Blut! — —
Ich will mein Lied nicht mehr beflecken,
Nicht meine Saiten schänden
Mit dieser Unmenschlichen Wuth!

Aber segnen will ich dich,
Du edler Feind, der, als die bange Nacht entwich,
Ihn unter blutgem Schilfe fand,
Und Mitleid, wie ein Mensch, empfand.

D Du

Digitized by Google

Du hubst ihn auf, den Wundenvollen,
Du trugst ihn fort in deinen Armen:
Ja, dafür wird einst deines Todes
Sich Gott erbarmen!

Schwach lispelt er: „Mein edler Feind! —
„Sieh, ich bin lebenssatt: —
„O bringe mich zu meinen Freunden,
„Dort in der Oberstadt.„
Und nannte Nicolai deinen Namen: —
O welche Wahl für dich! —
Du aber nahmst ihn auf, und jauchztest ihn zu haben,
Und weintest brüderlich,
Und bliebst ihm mit geschäftger Sorge
Bis an sein Ende zugethan,
Ob gleich die Feind' in deiner Stadt geboten,
Und deine Sorge sahn.
Heil dir, du Edler! — zwar auch du
Schläfst dort im Hügel deiner Ruh;
Du solltest sonst von diesen Saitenchören
Des Bardens bestes Danklied hören,
Sein willigstes, sein wärmstes Lied:
Doch Kleist dankt dir nun selbst! Dort oben
Wird er dein gutes Herz vor allen Helden loben,

Und

Digitized by Google

Und sagen: „Dieses ist der Freund
„In dessen Armen ich verschied.„
Ja, dir gehört ein Theil von allen Opfern,
Die man dem Heldengrabe schenkt!
Kein Barde müsse hier ein Grablied singen
Das deiner nicht gedenkt!

Ach aber, **er** verschied, in seines Freundes Armen
Und unter **Baumgarts** Abschiedkuß:
Denn der weise Druide kam zu seinem Bette,
Und lernte, wie man sterben muß.
Ach! **er** verschied; mit einem leisen Lispeln,
Wie Zephir von der Blume, schied **er** hin.
Weg war die Welt! Da stand der Engel
Und strahlte gegen **ihn**.
„Willkommen (rief er:) Frühlingssänger!
„Preiß sey dem freundlichen Tode,
„Der dich nicht länger
„Außer meiner Umarmung
„Unter der Winterwolke ließ!„
Nun schmolz die Wolke.
Da war der Himmel,
Keith und **Schwerin**!

Und Winterfeld und alle Helden
Umarmten ihn! —

So starb er! Unter allen Hunderttausend
Die nun der Tod der Schlacht vereint,
Wird keiner so gerecht, und keiner
So allgemein beweint.
Rutheniens Krieger,
Die Feinde, die Würger, die Sieger,
Umringten seinen Sarg,
Zu ernsten Schweigen gerührt,
Und sahn unwillig,
Daß ihn kein Zeichen
Der Kriegesehre ziert:
„Ha! — rief ein Sieger:
„Gebt diesem Krieger
„Was ihm gebührt!„
Und zog, und legt auf den erblaßten Streiter,
Mit Ehrerbietigkeit sein Schwerdt;
Und seine Thrän', indem ers legte,
Ward eines Bardenliedes werth.

Nun ruht er hier, hier wo die Fahne raget,
Von der er nie entwich!

D Bar.

Digitized by Google

O Barden, o ihr Helden, klaget!
Und klage, — **Friederich**! —

O König, der du groß im Streite,
Groß im Gesang der Leyer bist;
Du, dem **er** ganz sein Leben weihte,
Dem **er** gefallen ist,
Er, deiner Bardenchöre Führer,
Dein warmer Freund, dein kühner Held,
Die Zierde deines weitgestreckten Reiches,
Die Freude einer Welt;
O König, sieh, mich weidet
Dein Zepter nicht, und nicht dein Kriegesstab:
Ich komm', ein Fremdling, aus der Ferne
Mit meiner Harf' an dieses Grab;
Und hoffte, **seiner** Gruft zu Ehren
Den Marmorstein zu sehn, in einem Lorbergang';
Und hoffte, schon von fern einmal ein Lied zu hö-
ren
Das ein dankbarer König sang.
Allein still ist es hier, und leer;
Der wilde Wermuth staubet umher;
Kaum noch verwelkte Rosenblätter,
Die sonst, in ihrer armen Dankbarkeit,

Digitized by Google

Ein holdes Mädchen, sanft bethauet
Mit Engelsthränen, ihm gestreut! —

O König, der so groß von Seele,
Groß im Gesang der Leyer ist:
Wie bald, daß man den Ort, wo dein Gefallner
schlummert,
(O Schande!) ganz vergißt!

Bayerische
Staat Bibliothek
München